

Walther L. Bernecker

**Die historische Aufarbeitung
des Spanischen Bürgerkriegs
in der (west-)deutschen Geschichtsschreibung**

Im 20. Jahrhundert hat sich die deutsche Hispanistik vor allem als Philologie und Linguistik verstanden. Im Vergleich zum philologisch-linguistischen Bereich sind die historischen Studien über Spanien viel weniger zahlreich; außerdem konzentrieren sie sich auf bestimmte Phasen der Geschichte, etwa das 16. Jahrhundert (die Epoche Karls V.) oder den Spanischen Bürgerkrieg. In beiden Fällen handelt es sich um Geschichtsphasen, in denen die deutsche und die spanische Geschichte enge Berührungspunkte aufweisen (Carreras Ares 1995). Die deutsche Historiographie zum Spanischen Bürgerkrieg zum Beispiel ist nicht nur wegen ihrer Beiträge zur Aufklärung bestimmter Fragen zur spanischen Geschichte von Bedeutung, sondern zugleich (bis 1989) als Reflex zweier verschiedener politischer Systeme in Deutschland, der marktwirtschaftlich und parlamentarisch orientierten Bundesrepublik und der staatssozialistisch-volksdemokratisch orientierten Deutschen Demokratischen Republik.

In der deutschen Historiographie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es somit zwei parallele Strömungen, die sich deutlich hinsichtlich ihres Begriffsinstrumentariums, ihrer Methoden und selbst ihrer Quellengrundlage unterschieden. Die ideologisch-wissenschaftliche Konkurrenz zwischen den zwei deutschen Staaten zwang die Historiker, ihre Fragestellungen, Begriffe und Methoden stets neu zu überdenken und zu verfeinern. Diese Aussage gilt vor allem für die Historiographie über den Spanischen Bürgerkrieg; zu anderen Phasen der Geschichte bestand nicht die gleiche Konkurrenzsituation zwischen den zwei deutschen Staaten, da die historiographische Produktion in der Deutschen Demokratischen Republik über Spanien nahezu inexistent war. Diese Unterschiede zwischen den zwei deutschen Staaten spiegelten die politische Situation der Nachkriegszeit wider, da bis Ende der sechziger Jahre die "Hallstein-Doktrin" bestand, der zufolge

die Bundesrepublik nur dann diplomatische Beziehungen zu einem Drittland unterhielt, wenn dieses nicht zugleich Beziehungen mit der DDR hatte. Zwischen der DDR und dem franquistischen Spanien gab es daher bis in die siebziger Jahre keinerlei diplomatische und noch weniger kulturelle oder wissenschaftliche Beziehungen. Die Kenntnisse über das jeweils andere Land waren äußerst gering; Ausdruck hiervon war das weitgehende Fehlen einer ostdeutschen Historiographie zum Spanien des 20. Jahrhunderts.

In Westdeutschland sah die Situation anders aus. Zwar gab es auch hier nur relativ wenige historische Werke, die in den Jahren der Franco-Diktatur erschienen sind; in Presse und Publizistik aber wurde ausführlich über Spanien geschrieben. Diese Artikel schufen in Deutschland ein Bild Spaniens, das von den vierziger bis in die siebziger Jahre charakteristisch sein sollte. Dieses Spanienbild, das eng mit der politischen Situation jener Jahre zusammenhing, perpetuierte gewissermaßen die traditionelle Vorstellung deutscher Dichter und Philosophen; zumeist handelte es sich um ein idealisiertes Bild, das weniger auf gründlichen Untersuchungen als vielmehr auf Stereotypen gründete.

1. Spanien in der Publizistik und Historiographie der Nachkriegszeit

Nach 1945 lassen sich in der deutschen Publizistik und Historiographie über Spanien mehrere Phasen unterscheiden. Die erste reicht von 1945 bis ungefähr 1950. In dieser Phase war Westdeutschland von den Alliierten besetzt, es verfügte über keine eigene Souveränität und war vor allem daran interessiert, wieder internationales Ansehen zu gewinnen. Westdeutschland distanzierte sich daher von seiner nationalsozialistischen Vergangenheit und den Alliierten des Dritten Reiches, somit auch von General Franco, der während des Zweiten Weltkrieges das Deutsche Reich unterstützt hatte. Für Nachkriegsdeutschland war das Spanien Francos die letzte Bastion des Faschismus in Europa; die Berichte über Spanien allgemein und den Spanischen Bürgerkrieg im Besonderen waren daher äußerst kritisch.

Diese kritische Einstellung sollte sich in einer zweiten Phase, die im Wesentlichen die fünfziger und sechziger Jahre umfasste, schnell ändern. Zu Beginn der fünfziger Jahre hatte der Kalte Krieg bereits eingesetzt; der Hauptgegner der westlichen Demokratien war jetzt die

Sowjetunion, der Kommunismus. Franco präsentierte sich als ein wichtiger antikommunistischer Alliiertes, die geostrategische Bedeutung Spaniens nahm zu. In der deutschen Presse wurde immer deutlicher zwischen dem Franco-Regime, das als konservativ bezeichnet wurde, und dem Faschismus, der mit der Falange identifiziert wurde, differenziert. 1950 wurde bereits in der deutschen Presse die Frage diskutiert, ob Spanien nicht den ursprünglich für Frankreich vorgesehenen Platz in der NATO (*North Atlantic Treaty Organization*) einnehmen sollte. Im Zeichen des Kalten Krieges näherten sich Spanien und Europa, zumindest in den publizistischen Interpretationen, rasch an (Briesemeister 1996).

Derartige Deutungen werden vor allem vor dem Hintergrund der deutschen Situation deutlich. Deutschland und Spanien hatten ein ähnliches Schicksal: Beide Länder waren Außenseiter in Europa, beide waren isoliert, beide bedurften der westlichen Unterstützung und Anerkennung. Das Ende der spanischen Isolierung wäre auch für Deutschland ein gutes Zeichen gewesen. Der katholische *Rheinische Merkur* sprach 1951 von einer Metamorphose Spaniens, die das Land zu einem Alliierten Europas machte. Eine derartige Entwicklung wurde auch für Deutschland gewünscht. Die konservativen Regierungen in Bonn waren davon überzeugt, dass der Eintritt Spaniens in die NATO zu einer Entwicklung der spanischen Innenpolitik und zu einer allmählichen Demokratisierung des Landes führen würde. Indem darauf hingewiesen wurde, dass die spanische Frage nicht isoliert, sondern im europäischen Kontext betrachtet werden müsse, wurde zugleich die deutsche Situation angesprochen, die ebenfalls in diesem Kontext gelöst werden müsse.

In einer Untersuchung über die politische Tendenz der Gedenkartikel zum Spanischen Bürgerkrieg kam in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre der Historiker Rainer Wohlfeil zu dem Ergebnis, dass die eigentliche Thematik der Journalisten nicht der Bürgerkrieg selbst war; dieser diente vielmehr als Vorwand, um (vorsichtig und verklau-suliert) zugunsten der aufständischen Generäle Partei zu ergreifen (Wohlfeil 1968). Den untersuchten Artikeln lassen sich deutliche Vorurteile gegen die republikanische Seite entnehmen, vor allem, wenn die Erinnerung an die Vergangenheit als Waffe in der innenpolitischen deutschen Diskussion verwendet wurde. Das von der Nazipropaganda geschaffene Spanienbild überlebte das Dritte Reich und beeinflusste

lange Zeit die journalistischen Berichte zu Spanien. Zumeist wiesen die Interpretationen einen deutlichen Rechtstrend auf.

In einer dritten Phase, die Ende der sechziger Jahre einsetzte, änderte sich das Spanienbild erneut. Diese Phase umfasst in Deutschland die Jahre der sozialliberalen Koalition mit Willy Brandt als Kanzler und Walter Scheel als Außenminister; in Spanien sind es die krisenhaften Jahre des Spätfranquismus. Im Vergleich zu den vorhergehenden Jahrzehnten war diese Phase der deutschen Politik deutlich "linker" und die Haltung gegenüber Rechtsdiktaturen wurde zunehmend kritischer. In jenen Jahren wurde in der deutschen Presse weit mehr als zuvor und bedeutend kritischer über die spanische Diktatur berichtet. Selbst in der katholischen Presse, z.B. in *Publik* und in *Christ und Welt*, waren die Berichte über Franco-Spanien äußerst kritisch.

Auch die ersten wissenschaftlichen Studien über den Franquismus spiegeln die Sorge der deutschen Historiker über ihre eigene Geschichte wider, vor allem über die deutsche Variante des Faschismus. Bernd Nellesen etwa untersuchte 1963 die Entwicklung der Falange vor dem und im Bürgerkrieg bis zur Zwangsvereinigung von 1937; dabei betonte er insbesondere die Unterschiede zwischen der "alten" und der "neuen" Falange sowie zwischen der faschistischen Bewegung Spaniens einerseits und der Rolle der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) bei der Machtergreifung Hitlers andererseits (Nellesen 1963). Derselbe Autor hat auch eine deutsche Übersetzung von Schriften und Vorträgen des Falangegründers José Antonio Primo de Rivera vorgelegt (Nellesen 1965). Die Rolle der Falange hat darüber hinaus mehrere deutsche Historiker und Politologen beschäftigt. Während die Studie von Nellesen nur bis zum Jahr 1937 reicht, untersuchte Wolfgang Wippermann in einer vergleichenden Studie über faschistische Bewegungen die Rolle der Falange auch während des Franquismus (Wippermann 1983); Walther L. Bernecker wiederum ist der Frage nachgegangen, warum eine faschistische Bewegung in Spanien nicht ähnliche Erfolge aufweisen konnte wie in Deutschland oder Italien (Bernecker 1986; Meuser 1995; Böcker 1996).

2. Die Historiographie über den Spanischen Bürgerkrieg

Es war aber nicht das franquistische Spanien, das in der deutschen Historiographie das größte Interesse hervorgerufen hat, sondern der Spanische Bürgerkrieg. Wie in anderen europäischen Ländern beschäftigen sich auch in Deutschland zahlreiche Publikationen mit diesem Krieg (Collotti 1987; Buschak 1987; Bernecker 1991 [²1997]). Aber im Unterschied zu der überwiegend liberalen Haltung in Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Frankreich weist die deutsche historiographische Produktion zu diesem Thema zwei Charakteristika auf: Zum einen beruht die "historiographische" Produktion bis 1945 auf einer faschistischen Ideologie und die Interpretationen der ersten Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg waren ausgesprochen konservativ und rechtslastig. Zum anderen entstand seit den fünfziger Jahren in der Deutschen Demokratischen Republik eine Parallelhistoriographie, die sich zutiefst von der westdeutschen unterschied. Seit damals fanden die deutschen Auseinandersetzungen in heftigen Polemiken zwischen den Historikern der beiden deutschen Staaten ihren Niederschlag. Diese Polemiken waren nur zum Teil Ausdruck unterschiedlicher wissenschaftlicher Konzepte; häufiger reflektierten sie die politischen Haltungen ihrer jeweiligen Regierungen gegenüber dem Franco-Regime.

Hebt man auf die untersuchten Themenbereiche ab, so lassen sich zwei Forschungsphasen unterscheiden. In der ersten Phase ging es vor allem um das deutsche Eingreifen in den Bürgerkrieg. Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre erlangte die deutsche Historiographie zu diesem Thema ein hohes Niveau, da die Historiker einerseits auf umfangreiches Quellenmaterial zurückgreifen konnten, die ideologisch-wissenschaftliche Konkurrenzsituation zwischen den zwei deutschen Staaten sie andererseits zu einer ständigen Verfeinerung ihrer Fragestellungen und methodischen Zugänge zwang. In einer zweiten Untersuchungsphase, die Ende der sechziger Jahre einsetzte, ging es vor allem um Fragen der sozioökonomischen Entwicklung in der republikanischen Zone, schwerpunktmäßig um Studien zur sozialen Revolution der Anarchisten.

3. Das deutsche Eingreifen in den Bürgerkrieg

Es mussten mehr als 20 Jahre vergehen, bis in Deutschland die erste wissenschaftliche Arbeit über den Spanischen Bürgerkrieg erschien. Es handelt sich um eine Studie über die Wirtschaftsinteressen des Dritten Reiches in Spanien, die als Dissertation von Manfred Merkes eingereicht und 1961 publiziert worden ist (Merkes 1961). Seinerzeit hatte diese Studie Pioniercharakter, auch wenn sie an einem Mangel litt, den viele frühe deutsche Studien aufwiesen: Sie verwendete ausschließlich deutsche und nicht auch spanische Archivalien. Hinsichtlich der Frage der internationalen Kontakte der Verschwörer vor Beginn des Bürgerkrieges behauptete Merkes kategorisch, dass die deutsche Regierung an den Vorbereitungen des Staatsstreichs nicht beteiligt gewesen war und Hitler die Entscheidung, in Spanien einzugreifen, ohne Rücksprache mit dem Außenministerium getroffen hat.

Die zweite wissenschaftliche Studie zum deutschen Eingreifen ist die Doktorarbeit von Hans-Henning Abendroth, die breiter als das Buch von Merkes angelegt ist. In dieser Studie geht es darum, das deutsche Eingreifen in den Bürgerkrieg nicht isoliert, sondern im Rahmen der europäischen Interessenpolitik Ende der dreißiger Jahre zu betrachten. Zugleich arbeitet der Autor heraus, wie Franco die bestehenden Spannungen zwischen den Blöcken zu seinen Gunsten ausnutzte (Abendroth 1973). Die Studie ist auch im Hinblick auf die britische und französische Politik gegenüber dem Spanischen Bürgerkrieg von Interesse, da Abendroth nicht nur deutsche, sondern auch englische Quellen auswertete. Er macht deutlich, dass den strategischen, wirtschaftlichen und ideologischen Interessen der Engländer weder ein faschistisches noch ein kommunistisches Spanien, sondern ein liberales und schwaches entsprach. Daher war bereits zu Beginn des Krieges das britische Außenministerium daran interessiert, zumindest inoffizielle Kontakte zu den Aufständischen herzustellen. Die ungeschickte Diplomatie des deutschen Botschafters Faupel und die brutalen Wirtschaftsmethoden des Kompensationssystems HISMA/RO-WAK erleichterten diese englische Strategie. Im Unterschied zu Merkes, der zu dem Ergebnis gelangt war, dass die deutsche Intervention Ergebnis einer allzu optimistischen Analyse der tatsächlichen Situation Francos war, sieht Abendroth seine These durch die Hartnäckig-

keit bestätigt, mit der Hitler die Unterstützung Francos fortsetzte, obwohl die Berichte aus Spanien eher negativ waren.

In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre sollte von spanischer Seite Angel Viñas in einer quellengesättigten Studie die These untermauern, dass die deutsche Seite an den Vorbereitungen des Militäraufstands vom 18. Juli 1936 nicht teilgenommen hatte; diese inzwischen allgemein akzeptierte These hat Viñas neuerdings in der gründlich überarbeiteten Ausgabe seines Buches abermals bekräftigt (Viñas 1977; 2001). In den siebziger Jahren wurden weitere Studien veröffentlicht, etwa die von Hans-Henning Abendroth (1973) oder die von Wolfgang Schieder (1976), die spezifische Themenbereiche der deutschen Intervention untersuchten oder sich mit der innerdeutschen Debatte über die Politik gegenüber dem Spanischen Bürgerkrieg beschäftigten. Die in diesem Zusammenhang entstandenen Polemiken bezogen sich mehr auf die Struktur des nationalsozialistischen Staates als auf die deutsche Außenpolitik gegenüber Spanien. Es ist auffällig, dass es von spanischer Seite keine vergleichbare historiographische Debatte gibt, welche die Verantwortlichkeiten im spanischen Machtapparat und den Entscheidungsfindungsprozess der Außenpolitik gegenüber Deutschland thematisiert.

Im Vergleich zu dem großen Interesse, das in der Historiographie die nationalsozialistische Intervention hervorgerufen hat, ist das Schicksal der deutschen Linken während des Spanischen Bürgerkrieges relativ wenig untersucht worden. Die bisher einzige gründliche Arbeit ist die Studie von Patrik von zur Mühlen, die den programmatischen Titel "Spanien war ihre Hoffnung" trägt (Zur Mühlen 1983). Der Autor versteht seine Studie als integrierenden Teil der Geschichte zweier Länder, daher wendet er eine komparative Methode an. Die bisherige Forschungslücke bezüglich der Deutschen in den Internationalen Brigaden ist inzwischen durch die Dissertation von Michael Uhl (2004) gefüllt worden; auch die Studie von Angela Berg (2005) steuert interessante Erkenntnisse bei.

4. Der Fall Guernica

In Anbetracht ihrer gewaltigen Auswirkungen wäre zu erwarten gewesen, dass deutsche Historiker sich ausführlich mit der Bombardierung Guernicas beschäftigen. Wenn auch dieses Thema in allen allgemei-

nen Darstellungen zum Bürgerkrieg mehr oder minder umfangreich behandelt wird, widmet sich nur eine einzige wissenschaftliche Studie ausschließlich der Bombardierung: die Untersuchung von Klaus A. Maier, die das im Militärgeschichtlichen Forschungsamt lagernde Quellenmaterial verarbeitet hat. Dem Autor ging es vor allem um eine Klärung der deutschen Verantwortung bei der Bombardierung Guernicas (Maier 1975). Der Autor kommt zu dem Ergebnis:

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurde Guernica ausschließlich durch den Luftangriff am Nachmittag des 26. April 1937 zerstört. Der Luftangriff wurde von der Legion Condor und einem italienischen Kampffliegerverband geflogen (Maier 1975: 66).

Maier geht davon aus, dass der Einsatz ursprünglich wohl primär den Straßenverbindungen im Nordosten der Stadt sowie der Rentería-Brücke gelten sollte; eine Bombardierung des Stadtgebiets selbst wurde allerdings von der deutschen Führung nie ausgeschlossen. Die Fehlwürfe erklärt der Autor mit der geringen Entfernung der Brücke vom Stadtzentrum, der Sichtbehinderung durch die Bombenwirkung der zuerst angreifenden Flugzeuge, der unzureichenden Zieltechnik und den ungünstigen Windverhältnissen; zugleich äußert er die Vermutung, dass die deutschen und italienischen Besatzungen über Guernica wenige Hemmungen hatten, einfach "mitten hineinzuwurfen", als sie für gezielte Würfe zu ungünstige Verhältnisse antrafen. Den von Richthofen angegebenen Angriffszweck – Sperrung der Stadt – hält Maier für glaubhaft.

Bei der Frage der Verantwortlichkeit kommt er zu dem Ergebnis, dass das Einsatzführungskonzept der deutschen Luftstreitkräfte und der daraus resultierende "entscheidende Einfluß" auf die Führung der Gesamtoperation die "Legion Condor" "mit einem hohen Maße an Verantwortung für die Zerstörung Guernicas" (Maier 1975: 67) belastete; ihr Einsatz wird als "rücksichtslos" bezeichnet, die These einer absichtlichen Bombardierung der Stadt aber zurückgewiesen.

Später ist von Hans-Henning Abendroth ein weiterer Beitrag über Guernica erschienen, in dem es dem Autor vor allem darum geht, die "Terror-Theorie", der zufolge die baskische Bevölkerung durch die Zerstörung ihres Nationalheiligtums in die Knie gezwungen werden sollte, zu widerlegen. Aufgrund der vorhandenen Primärquellen kommt Abendroth zu dem Ergebnis, dass das Ziel des Angriffs die Straßengabel, die Brücke und die Vorstadt Rentería gewesen seien.

“Wegen schlechter Sichtverhältnisse fielen die Bomben nicht in das eigentliche Ziel, sondern in die dicht angrenzende Stadt Guernica, die als Folge des Luftangriffs in Flammen aufging” (Abendroth 1987: 115). Die Argumentation der Vertreter des “Terrorangriffs” versucht der Autor auf zwei Ebenen zu widerlegen: Zum einen betont er, dass die Mischung von Brand- und Sprengbomben nicht den Schluss zulasse, dass die Bombardierung der Stadt beabsichtigt gewesen sei, da derartige Bombenmischungen auch (etwa später im Verlauf der Ebro-Schlacht) gegen nicht brennbare Brückenziele eingesetzt wurden (z.B. um Fahrzeuge in Brand zu setzen, die dann die Sperrung eines Verkehrsweges verursachen konnten). Zum anderen hält er die Argumentation Hugo Sperrles nach der Bombardierung – in der die Vertreter der “Terror-Theorie” Lügen und Widersprüchlichkeiten entdeckt haben – für keineswegs irreführend und widersprüchlich, sondern für reine Wahrheit.

Mehrere Aspekte fallen an der Argumentation Abendroths auf: Zum einen ist er an entscheidenden Stellen seines Argumentationsganges auf Konjekturen angewiesen. Zum anderen insistiert er darauf, dass “der Hochangriff mit normalen Kampfflugzeugen [...] die dominierende Angriffsmethode gegen Brückenziele war” (Abendroth 1987: 120). Nun ist aber gerade im Falle Guernicas durch Augenzeugen hinreichend gesichert, dass neben den Hoch- auch Tiefangriffe geflogen wurden, bei denen sich die Bevölkerung der Beschießung mit Maschinengewehren ausgesetzt sah. Hierauf geht Abendroth mit keinem Wort ein. Auch die lange Dauer des in Anflugswellen erfolgenden Angriffs lässt nicht die Schlussfolgerung zu, dass es nur um die Zerstörung der Brücke gegangen sei. Schließlich sticht noch die unsensible Art der Argumentation ins Auge. Nachdem Abendroth die Beweise dafür erbracht zu haben glaubt, dass die Zerstörung Guernicas – von ihm burschikos als “Guernica-Story” bezeichnet – nie beabsichtigt war, fährt er (militärtechnisch-immanent) fort: “Daß die dicht am Zielgebiet liegende Stadt Guernica in Gefahr war, auch Bomben abzubekommen, war im Hinblick auf die Wahl eines Hochangriffs unvermeidlich” (Abendroth 1987: 121).

Es ist auffällig, wie lange deutsche Historiker überhaupt gebraucht haben, sich des Themas Guernica anzunehmen und wie stark ihre Argumentation von dem Bestreben geleitet ist, den Fall Guernica herunterzuspielen, die harmlose Brückenzieltheorie zu akzeptieren, die

“Legion Condor” von der Intention der Stadtbombardierung freizusprechen, die Frage nach den terrorisierenden und demoralisierenden Auswirkungen der Bombardierung gar nicht erst zu stellen.

Ist die Anzahl der deutschen wissenschaftlichen Publikationen zu Guernica – im Verhältnis zu dem großen öffentlichen Interesse an diesem Thema – ausgesprochen gering, so sind die pseudo-historischen Darstellungen aus dem rechten Lager umso zahlreicher, die ohne jegliche Quellenbasis, dafür jedoch unter Ausbreitung gewagtester Spekulationen und unter eklektizistischem Rückgriff auf andere Autoren ihre Hauptintention in einer möglichst weitgehenden Entlastung der deutschen Position sehen. Beispiele sind etwa die aufwendig gestaltete “illustrierte Dokumentation” der “Legion Condor” von Karl Ries und Hans Ring, die mit nazistischem Vokabular eine platte Rechtfertigung der deutschen Intervention in Spanien vorlegen (Ries/Ring 1980); oder die Darstellung Wilfried von Ovens, der zufolge die “Legion Condor” die “kommunistische Machtergreifung auf der Iberischen Halbinsel” um ein halbes Jahrhundert hinausschieben konnte (Oven 1978); oder Adolf von Thaddens Buch über Guernica mit dem ambivalent-reißerischen Untertitel “Greuelpropaganda oder ‘Kriegsverbrechen’? Ein Bombenschwindel”, in dem er die alte Brandstifterversion in modifizierter Form wieder aufleben lässt (Thadden 1982); oder schließlich Siegfried Kappe-Hardenbergs stereotype Wiederholungen wissenschaftlich längst widerlegter Behauptungen (Kappe-Hardenberg 1987). Charakteristisch für solche Darstellungen ist der penetrante Hinweis auf die angebliche Originalität des Dargebotenen, ohne sich ernsthaft mit Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung auseinander zu setzen. Eine Gesamteinschätzung der Monographien zu Guernica ergibt eine stark rechtslastige, die deutsche Verantwortung möglichst minimierende Tendenz.¹ Eine Ausnahme hiervon ist

1 Die Betrachtung bleibt auf die Bundesrepublik beschränkt. Die Darstellungen aus der ehemaligen DDR sind allerdings – aus der entgegengesetzten Perspektive – nicht weniger einseitig. So heißt es etwa in dem Band: *Pasaremos. Deutsche Antifaschisten im Krieg gegen die spanische Diktatur*: “In dem anderen deutschen Staat [der Bundesrepublik], in dem an der Spitze der Bundeswehr und der Luftwaffe die Mörder von Guernica, die Trettner und Trautloft stehen, werden dagegen die antinationalen, volksfeindlichen Traditionen weitergeführt, zu denen die verbrecherische Intervention des faschistischen deutschen Imperialismus gehört” (Autorenkollektiv 1966: 5). Hannes Trautloft (1964 Generalleutnant der Bundeswehr) hatte allerdings mit dem Angriff auf Guernica nichts zu tun. Heinz

die Position von Klaus A. Maier, der einige Jahre nach der Publikation seines Buches eine Präzisierung der von ihm vertretenen Haltung vornahm. Diese kann heute als eine Art wissenschaftlicher Minimalkonsens gelten:

Der Einsatz der Legion Condor zur Unterstützung der Franco-Armee diente zugleich der Entwicklung und Erprobung der deutschen Luftkriegskonzeption, wie sie später den Blitzkriegen zugrunde lag. Sowohl bei Angriffen auf frontnahe Verkehrsknotenpunkte (Guernica) als auch im Luftkrieg gegen Ziele außerhalb des eigentlichen Operationsgebietes der Landstreitkräfte wurden Opfer unter der Zivilbevölkerung ohne Bedenken in Kauf genommen. Die Verbreitung von Angst und Schrecken ("Terror") war Bestandteil dieser Luftkriegskonzeption.²

5. Die ostdeutsche Historiographie

Die ersten DDR-Veröffentlichungen zum Spanischen Bürgerkrieg waren Besprechungen westdeutscher Bücher. Nach der Publikation der Studie von Merkes begann das, was man eine ideologische Schlacht nennen könnte. Die ostdeutschen Kritiken hoben in der Regel zwei Aspekte hervor: zum einen die Rolle, die das "deutsche Monopolkapital" bei den Vorbereitungen der deutschen Intervention gespielt hat; zum anderen die deutsche Beteiligung an den Vorbereitungen des Militäraufstandes. In den ersten ostdeutschen Reaktionen gegenüber westdeutschen Veröffentlichungen wurde diesen vorgeworfen, sie rechtfertigten die aggressive Politik der deutschen Monopolisten und Militärs gegenüber Spanien und stellten die Notwendigkeit

Trettner (1964 Generalinspekteur der Bundeswehr) war zum Zeitpunkt des Guernica-Bombardements als Adjutant Sperrles in Francos Hauptquartier. In anderen DDR-Publikationen werden noch Richthofen, Galland und Moelders als Offiziere bezeichnet, die Spreng- und Brandbomben auf Guernica warfen. Alle drei waren zwar in Spanien, flogen aber keine Maschinen gegen Guernica (Piechulla 1982: 199-200). Zur DDR-Deutung der Zerstörung Guernicas (Interbrigadisten 1966: 272-275). In diesen und anderen Publikationen wird die Nationale Volksarmee der DDR in die Tradition der Internationalen Brigaden, die Bundeswehr in die der "Legion Condor" eingereiht.

2 Diese Stellungnahme wurde gemeinsam von Walter A. Bittermann (Redakteur), Klaus Figge (Autor) und Klaus A. Maier (wissenschaftliche Beratung) im Anschluss an die Ausstrahlung ihres Südwestfunk-Fernsehfilms "[...] ein voller Erfolg der Luftwaffe!" (ARD, 25.04.1977) abgegeben, als es zu einer öffentlichen Debatte über die Zerstörung Guernicas kam, in deren Verlauf den Autoren u.a. Verharmlosung vorgehalten wurde (*Frankfurter Rundschau* Nr. 21, 25.01.1979, S. 101-119).

und Gerechtigkeit des Kampfes der spanischen Arbeiter und Bauern in Frage. Ostdeutschen Veröffentlichungen zufolge gab die Mehrzahl der westdeutschen Historiker die Verantwortung für den Eingriff in den Spanischen Bürgerkrieg ausschließlich Hitler und einigen Nazi-Größen, womit sie zugleich die Verantwortung der Industriekapitäne bei der Vorbereitung des Zweiten Weltkrieges verbargen. Der Spanische Bürgerkrieg wiederum war nichts anderes als eine Generalprobe für den Weltkrieg.

In ostdeutschen Veröffentlichungen (Interbrigadisten 1966) wurde hervorgehoben, dass westdeutsche Studien deutlich die vielfältigen Zusammenhänge zwischen "imperialistischer" Historiographie und Bonner Politik erkennen ließen. Diesen Kritiken zufolge übernahmen die westdeutschen Historiker die faschistische Interpretation der Ereignisse der dreißiger Jahre. Es ging ihnen angeblich nicht um die Aufklärung der Hintergründe des Eingreifens des faschistischen Deutschland; sie betonten auch nicht den Ausbeutungscharakter des deutschen Imperialismus. Hätten sie es getan, so hätten sie zugleich die Politik der "Machthaber" in Bonn kritisieren müssen, da es eine (angebliche) Klassenidentität zwischen den Kräften, die den Faschismus stützten und denen, die das "Bonner System" trugen, gab. Die westdeutsche Historiographie versuchte aber, diese Übereinstimmungen zu leugnen.

Der zweite Aspekt bezog sich auf die Kenntnisse, die das nationalsozialistische Deutschland vom geplanten Militäraufstand hatte und auf die Frage, ob das Dritte Reich an den Vorbereitungen beteiligt gewesen war. Wenn auch die ostdeutschen Autoren akzeptierten, dass es keine Quellenbelege zu derartigen Vorbereitungen gab, betonten sie doch die Wühlarbeit der deutschen Imperialisten in den Jahren, die dem Krieg vorangingen; diese Tätigkeiten ließen auch die Schlussfolgerung zu, dass die Aufstandspläne mit Vertretern der nationalsozialistischen Regierung abgesprochen waren. Ohne im Detail die internationale "faschistische Verschwörung" nachweisen zu können, hat die ostdeutsche Historiographie nie einen Zweifel daran gelassen, dass die vielfältigen Kontakte, die vor dem 18. Juli 1936 zwischen deutschen und spanischen Institutionen bestanden, ausschließlich der Vorbereitung des Aufstandes gegen die Regierung der Republik dienten.

Anfangs stützten sich die Historiker, die die These einer "faschistischen Verschwörung" gegen die Republik vertraten, auf eine Doku-

mentation, die im Auftrag der Kommunistischen Internationale zusammengestellt worden war. Grundlage dieser Dokumentation waren Papiere, die im Archiv der Auslandsorganisation der NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) in Barcelona gefunden worden waren (Spielhagen 1936). Wenn auch später die Theorie einer faschistischen Verschwörung gegen die Republik aufgegeben wurde, ist die unbestimmte Haltung der ostdeutschen Historiker zu dieser Frage aufschlussreich. In einer 1986 erschienenen Veröffentlichung heißt es z.B. – eher vernebelnd als aufklärend – im Hinblick auf die internationalen Kontakte der Verschwörer vor dem Aufstand, es habe sich um eine Gruppe von Generälen gehandelt, die dem Faschismus zuneigten sowie um Handlungen der reaktionärsten Kreise innerhalb und außerhalb des Landes (Kühne 1986).

Obwohl die deutsche Intervention zu den am intensivsten untersuchten Themen des Spanischen Bürgerkrieges gehört, kam es zwischen der östlichen und der westlichen Interpretation hinsichtlich der Gründe und der Ziele des deutschen Eingreifens nie zu einer übereinstimmenden Interpretation. Wenn auch die Untersuchungen der achtziger Jahre sich immer mehr von den verschiedenen Theorien der exogenen Ursprünge des Krieges entfernten und sich auf die endogenen Gründe konzentrierten, wurde bis zum Zusammenbruch der DDR die Politik des Dritten Reiches gegenüber Spanien zwischen den Historikern von Ost und West unterschiedlich interpretiert. Ein deutliches Anzeichen, wie wenig die differierenden Positionen sich angenähert hatten, ist die Tatsache, dass ein bereits 1962 in Ost-Berlin von Marion Einhorn veröffentlichtes Buch im Jahre 1976 in der Bundesrepublik neu herausgegeben wurde, ohne dass die Autorin die zahlreichen Studien berücksichtigt hätte, die zwischen den zwei Erscheinungsdaten erschienen sind (Einhorn 1962; 1976). Wenn auch die Studie von Einhorn eine Reihe interessanter Detailergebnisse erbringt, ist zu bezweifeln, dass es der Verfasserin gelungen ist, den Zusammenhang zwischen den politischen und den militärstrategischen Interessen des „deutschen Imperialismus in Spanien“ aufzuzeigen – ein Anspruch, den sie im Vorwort ihrer Studie erhebt. Diese beruht auf der Theorie des „staatsmonopolistischen Kapitalismus“ und kommt zu der (unhaltbaren) Schlussfolgerung, dass die „entscheidenden Kreise des deutschen Monopolkapitalismus die Richtung der Politik der Regierung Hitlers gegenüber dem franquistischen Spanien bestimmten“

(Einhorn 1976: 121). Später hat auch die Historiographie der DDR die These aufgegeben, das „deutsche Finanzkapital“ habe vor allem neue „Gewinnquellen“ in Spanien gesucht; vielmehr wurde die Erweiterung der Rohstoffbasis als eine der wichtigsten wirtschaftlichen Zielsetzungen der deutschen Intervention in Spanien herausgestellt.

Ein entscheidender Aspekt aller kommunistischen Beiträge war der Kampf der Internationalen Brigaden, die nach 1945 in den Ländern Osteuropas einer umfangreichen Mythenbildung unterlagen. Interbrigadisten erlangten dort herausragende Positionen in der Hierarchie von Partei und Staat. Auch in der DDR erhielten die Internationalen Brigaden herausragende Aufmerksamkeit. Das außergewöhnliche ostdeutsche Interesse an den Brigaden und an dem „heldenhaften Kampf“ der Interbrigadisten erklärt sich aus der Tatsache, dass die „Nationale Volksarmee“ der DDR die „revolutionäre Militärtradition der Arbeiterbewegung und des deutschen Volkes“ fortsetzte; die Historiker mussten daher an der Entwicklung eines „sozialistischen historischen Bewußtseins“ mitwirken (Kühne 1969).

Der ostdeutschen Bibliographie über den Spanischen Bürgerkrieg kann man entnehmen, dass ein Teil dieser Historiographie dazu bestimmt war, der Staatsräson eines Staates ohne Geschichte Traditionen zu verschaffen. An den Jahrestagen des Bürgerkrieges erinnerte die DDR an die „tapferen Kämpfer aus aller Welt, die neben dem spanischen Volk die Unabhängigkeit der jungen Republik und die Demokratie gegen den Angriff des Faschismus verteidigten“. Die deutschen Teilnehmer an den Internationalen Brigaden wurden als Keimzelle der Armee der DDR betrachtet (Uhl 2004).

6. Die Entwicklung in der republikanischen Zone

Ende der sechziger Jahre kam, unter dem Einfluss der außerparlamentarischen und studentischen Protestbewegung, in der Historiographie der Bundesrepublik über den Spanischen Bürgerkrieg eine neue Thematik auf: die „Soziale Revolution“ in der republikanischen Zone, die Kollektivierungsbewegung, der Anarchismus und die „Basisdemokratie“ in den Selbstverwaltungskomitees. Diese Aspekte unterlagen in den Darstellungen der deutschen Linken bald intensiver Mythenbildung. Zu den ersten Publikationen gehörte die Neuauflage einer schon klassischen Darstellung von Augustin Souchy, ihr folgten zahlreiche

Bücher und Broschüren von Souchy und anderen Teilnehmern am Bürgerkrieg. In vielen Fällen handelte es sich um Neuauflagen alter Bürgerkriegsveröffentlichungen. Es folgten die Memoiren des Trotz-kisten Paul Thalmann und viele Übersetzungen "linker" (aber nicht orthodox-kommunistischer) Werke über den Bürgerkrieg. Einige neu entstandene Verlage lebten von der Mystik, die den iberischen Anarchismus umgab. Die deutsche "intelligentsia" interessierte sich für die revolutionären Experimente der Anarchosyndikalisten und Anarchisten (CNT/FAI), der revolutionären Sozialisten (UGT) und anderer linker Organisationen (P.O.U.M.) (Tosstorff 1987). Die meisten der zahlreich erscheinenden Schriften dienten dazu, eine politisch-ideologische Identifizierungsgrundlage zu liefern (Souchy 1969; Gerlach/Souchy 1974; Thalmann 1974).

Ab Mitte der siebziger Jahre erschienen akademische, quellen-gesättigte Studien über die Linke im Spanischen Bürgerkrieg, von denen einige auch ins Spanische übersetzt und Bestandteil der innerspanischen Diskussion wurden (Bernecker 1977; 1978; 1980). Einige Jahre zuvor hatte Hans Magnus Enzensberger seinen "kurzen Sommer der Anarchie" publiziert, eine Art historischer Roman, der die Struktur einer Collage aufweist und sich im Wesentlichen um "Leben und Tod von Buenaventura Durruti" dreht (Enzensberger 1972).

Die meisten deutschen Studien über die spanische Linke im Bürgerkrieg konzentrieren sich auf die Anarchisten; eine Ausnahme stellt die Dissertation von Rainer Huhle über die kommunistischen "Geschichtsvollzieher" dar, die sich mit "Theorie und Politik der Kommunistischen Partei Spaniens" im Bürgerkrieg beschäftigt (Huhle 1980). Der Autor untersucht die Bedingungen, die es ermöglichten, dass wichtige kommunistische Parteien mit einer breiten Mitgliederbasis und einer in langen Kämpfen errungenen Identität sich manipulieren ließen, wie es im Falle vieler Parteien im Zuge ihrer Bolschewisierung geschah. Er sucht nach "allgemeinen" Bedingungen, die – unabhängig von einem spezifischen historischen Kontext – stalinistische Tendenzen im Umfeld der kommunistischen Theorie förderten. Für den Autor war die Praxis der Kommunistischen Partei Spaniens im Bürgerkrieg die konsequente Umsetzung einer schon vor 1936 formulierten Politik. Die theoretische Grundlage der kommunistischen Politik war das Volksfrontkonzept, das aus der Faschismustheorie der Komintern und der leninistischen Theorie der Demokratischen Revo-

lution resultierte. Die Faschismustheorie der Kommunistischen Partei Spaniens entsprach dem Konzept einer demokratisch-bürgerlichen Revolution. Dieser Gedanke, demzufolge der antifaschistische und der demokratisch-revolutionäre Kampf eine Einheit darstellten, musste der Kommunistischen Partei Spaniens nicht aufgezwungen werden.

Vergleicht man die historiographische Produktion in West- und Ostdeutschland bezüglich der Entwicklung in der republikanischen Zone während des Spanischen Bürgerkriegs, so lassen sich zwei Phänomene festhalten: Zum einen fällt auf, dass in der DDR keine einzige Studie über die sozioökonomischen Veränderungen in der republikanischen Zone veröffentlicht wurde. Alle Publikationen Ostdeutschlands konzentrierten sich auf militärische oder internationale Aspekte des "nationalrevolutionären Krieges des spanischen Volkes" (die Bezeichnung "Bürgerkrieg" wurde vermieden). Zum anderen wird deutlich, dass bei der Einschätzung aller nicht kommunistischen gesellschaftlichen Kräfte in der republikanischen Zone bis zum Zusammenbruch der DDR im Wesentlichen die Charakterisierung der dreißiger Jahre beibehalten wurde. In dieser Interpretation waren die Anarchisten Teil der "Fünften Kolonne" und

diese Agenten der Fünften Kolonne konnten ihre Pläne mit einer pseudo-revolutionären Phraseologie überdecken. Die Arbeiter und Bauern mussten mit ihrem Blut die Tatsache bezahlen, dass Provinzialismus, Sektarismus und andere Vorbehalte gegen die Kommunisten die militärische Kraft der Republik behinderten (Kühne 1979: 18).

Alle Kommunisten und Linkssozialisten, die sich nicht der "orthodoxen" Interpretation der Dritten Internationale anschlossen, waren Provokateure und franquistische Agenten, Demagogen und Konterrevolutionäre, während alle "progressistischen Kräfte" die Interpretation der Situation teilten, die im Namen der Komintern Palmiro Togliatti vorlegte.

Wenn hinsichtlich der Rolle des Dritten Reiches und der westlichen Demokratien im Spanischen Bürgerkrieg eine gewisse historiographische Annäherung zwischen den Historikern der zwei deutschen Staaten festzustellen war, so nahmen die Diskrepanzen bei der Interpretation des Krieges als sozialem Ereignis nicht ab, sondern eher zu, seit in Westdeutschland die sozioökonomischen Aspekte des Krieges zu einem bevorzugten Thema der Historiographie über den Bürger-

krieg geworden waren. Erst der Zusammenbruch der DDR brachte das Ende dieser ideologischen Konfrontation.

Die Besonderheit der deutschen Historiographie über den Spanischen Bürgerkrieg besteht somit darin, dass sie einen "Parallelcharakter" aufweist und die Interpretationen häufiger die gespaltene deutsche Realität als die spanische Situation der dreißiger Jahre widerspiegeln. Im Laufe der siebziger und achtziger Jahre näherten sich die Interpretationen Ost- und Westdeutschlands in einigen Punkten an, wobei vor allem die Historiographie der Bundesrepublik gewisse Interpretationen der DDR-Geschichtsschreibung übernahm.

Noch ein weiterer Aspekt verdient Beachtung. Vergleicht man die Gedenkartikel der fünfziger und sechziger Jahre mit denen, die 1986 und 1996 erschienen, so lässt sich ein deutlicher Interpretationsunterschied aufzeigen. Inzwischen ließen alle Stellungnahmen eine Unterstützung des demokratischen Spanien erkennen. In zahlreichen Artikeln und Sendungen, Vorträgen und Veranstaltungen wurde auch in Deutschland der Jahrestage 1936 – 1986 – 1996 gedacht. Bei allen Veranstaltungen dominierte klar eine anti-franquistische Haltung. Auch in diesem Fall dürfte die politische Situation die historische Debatte beeinflusst haben: Die Wiedererlangung der politischen Freiheit in Spanien nach 1975 und der Eintritt des Landes in die Europäische Gemeinschaft erfuhren und erfahren in Deutschland eine ausschließlich positive Würdigung. Aus dieser Perspektive werden die Jahre 1939 bis 1975 als eine Unterbrechung des spanischen Weges nach Europa gedeutet.

7. Schlussbetrachtung

Für die Bundesrepublik hat der Spanische Bürgerkrieg über die zeitgebundenen Elemente hinaus eine fortwährende Bedeutung als Gradmesser für die politische Kultur, die Moral und das historische Bewusstsein dieser Republik. Deutsche standen in Spanien schließlich auf beiden Seiten der Front. Diejenigen aber, die für die demokratische Republik kämpften und sich nach 1945 im westlichen Teil Deutschlands niederließen, blieben weitgehend "Fremde im eigenen Lande" (Zur Mühlen 1983: 270).³ Vor allem die frühe Bundesrepublik

3 Die folgende Argumentation nach Zur Mühlen (1983: 270-272).

mochte die linken Spanienkämpfer nicht, die bis hin zu den Rentenansprüchen benachteiligt wurden. Während nämlich der Einsatz der "Condor-Legionäre" bei den Berechnungen der Rentenansprüche nach dem Bundesversorgungsgesetz als Dienstzeit angerechnet wurde, blieb den deutschen antifaschistischen Spanienkämpfern eine vergleichbare Anerkennung ihres Einsatzes in den Internationalen Brigaden lange Zeit versagt. Die regierungsamtliche Begründung lautete, der Einsatz der "Condor-Legionäre" habe mit den Zielen der Wehrmacht übereingestimmt, der der Internationalen Brigaden jedoch nicht. Erst nachdem ein Emigrant und Augenzeuge des Spanischen Bürgerkrieges Bundeskanzler geworden war, wurden die ehemaligen Interbrigadisten 1972 den "Condor-Legionären" hinsichtlich ihrer Versorgungsansprüche weitgehend gleichgestellt zu einem Zeitpunkt, zu dem nur noch wenige Spanienkämpfer in den Genuss einer derartigen Regelung kamen. Fortbestehende versorgungsrechtliche Unterschiede wurden von Behörden und Gerichten damit begründet, dass nur diejenigen eine Versorgung erhielten, die Opfer für Vaterland und Allgemeinwohl gebracht hätten.

In den achtziger Jahren erlebte die deutsche Öffentlichkeit eine heftige Auseinandersetzung über die NS-Zeit und ihren Bezug zur Gegenwart. Es ging in dieser Auseinandersetzung um die Einordnung des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen in die deutsche Geschichte, um deren Ursprünglichkeit oder Vergleichbarkeit. Das deutsche Eingreifen in den Spanischen Bürgerkrieg und die Zerstörung Guernicas waren zwar kein Teilaspekt dieser Auseinandersetzung. Trotzdem gehörten sie zentral in diesen Diskussionszusammenhang, lassen sich an diesen Beispielen doch die Verdrängung der Vergangenheit und deren Bezug zu Grundfragen des Selbstverständnisses der politischen Kultur in der Bundesrepublik erkennen.

Literaturverzeichnis

- Abendroth, Hans-Henning (1973): *Hitler in der spanischen Arena. Die deutsch-spanischen Beziehungen im Spannungsfeld der europäischen Interessenpolitik vom Ausbruch des Bürgerkrieges bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1936-1939*. Paderborn: Schöningh.
- (1987): "Guernica: Ein fragwürdiges Symbol". In: *Militärgeschichtliche Mitteilungen*, Jg. 41, H. 1, S. 111-126.

- Autorenkollektiv (1966): *Pasaremos. Deutsche Antifaschisten im nationalrevolutionären Krieg des spanischen Volkes. Bilder - Dokumente - Erinnerungen*. Unter Mitarbeit von Horst Kühne. Berlin (Ost): Deutscher Militärverlag.
- Berg, Angela (2005): *Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg*. Essen: Klartext.
- Bernecker, Walther L. (1977): *Die Soziale Revolution im Spanischen Bürgerkrieg. Historisch-politische Positionen und Kontroversen. Mit einer Bio-Bibliographie*. München: Vögel.
- (1978): *Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte der Sozialen Revolution in Spanien 1936-1939*. Hamburg: Hoffmann und Campe (2. Aufl. Nettersheim: Graswurzelrevolution, 2007); spanische, erweiterte Fassung (1982): *Colectividades y revolución social. El anarquismo en la Guerra Civil Española, 1936-1939*. Barcelona: Editorial Crítica.
- (Hrsg.) (1980): *Kollektivismus und Freiheit. Quellen zur Sozialen Revolution im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*. München: Deutscher Taschenbuchverlag.
- (1986): "Spaniens 'verspäteter' Faschismus und der autoritäre 'Neue Staat' Francos". In: Schieder, Wolfgang (Hrsg.): *Faschismus in autoritären Regimen*. Göttingen (= Sonderheft der Zeitschrift *Geschichte und Gesellschaft*, 12), S. 183-211.
- (1988): "Cincuenta años de historiografía sobre el bombardeo de Gernika". In: Tuñón de Lara, Manuel (Hrsg.): *Gernika: 50 años después (1937-1987). Nacionalismo, República, Guerra Civil*. Bilbao: Editorial Universidad del País Vasco, S. 219-242 (Ausgabe bearbeitet von José Luis de la Granja und Carlos Garitao-nandía).
- (1990): "El bombardeo de Gernika. La polémica historiográfica". In: Engelbert, Manfred/García de María, Javier (Hrsg.): *La Guerra Civil Española – medio siglo después*. Frankfurt am Main: Vervuert, S. 165-186.
- (1991 [²1997]): *Krieg in Spanien 1936-1939*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Neuauflage (1997): Darmstadt: Primus. Spanische Fassung (1996): *Guerra en España 1936-1939*. Madrid: Síntesis.
- (2000): "Nuevas tendencias en la historiografía alemana sobre España. Temas, enfoques, resultados". In: *Historia Contemporánea*, Jg. 20, S. 117-147.
- Böcker, Manfred (1996): *Ideologie und Programmatik im spanischen Faschismus der Zweiten Republik*. Frankfurt am Main: Lang.
- Briesemeister, Dietrich (1986): "Die Iberische Halbinsel und Europa". In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 8/1986, S. 13-27.
- Buschak, Willy (1987): "Bibliographie der deutschsprachigen Veröffentlichungen zum Spanischen Bürgerkrieg". In: *Mitteilungsblatt des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung*, Bd. 8, S. 68-109.
- Carreras Ares, Juan José (1995): "España en la historiografía alemana". In: *Revista de Historia Jerónimo Zurita*, Jg. 71 (La Historia en el Horizonte del año 2000), S. 253-267.
- Collotti, Enzo (1987): "Sotto il cielo di Spagna. Publicistica in lingua tedesca sulla guerra civile". In: *Belfagor*, Nr. 2, S. 125-158.

- Einhorn, Marion (1962): *Die ökonomischen Hintergründe der faschistischen deutschen Intervention in Spanien 1936-1939*. Berlin (Ost): Akademie. (²1976 Berlin (West): Das Europäische Buch.)
- Enzensberger, Hans Magnus (1972): *Der kurze Sommer der Anarchie. Buenaventura Durrutis Leben und Tod*. Frankfurt am Main: Suhrkamp; Spanische Fassung (1976): *El corto verano de la anarquía*. Barcelona: Grijalbo.
- Gerlach, Ernst/Souchy, Augustin (1974): *Die soziale Revolution in Spanien. Kollektivierung der Industrie und Landwirtschaft in Spanien 1936-1939. Dokumente und Selbstdarstellungen der Arbeiter und Bauern*. Berlin (West): Kramer.
- Hera Martínez, Jesús de la (2002): *La política cultural de Alemania en España en el período de entreguerras*. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas.
- Huhle, Rainer (1980): *Die Geschichtsvollzieher. Theorie und Politik der Kommunistischen Partei Spaniens 1936-1938*. Gießen: Focus.
- Interbrigadisten (1966): *Der Kampf deutscher Kommunisten und anderer Antifaschisten im national-revolutionären Krieg des spanischen Volkes 1936-1939*. Berlin (Ost): Deutscher Militärverlag.
- Kappe-Hardenberg, Siegfried (1987): *Ein Mythos wird zerstört. Der Spanische Bürgerkrieg, Guernica und die antideutsche Propaganda*. Berg am See: Vowinckel.
- Kasper, Michael (1997 [²2008]): *Baskische Geschichte*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- (1998): *Gernika und Deutschland. Geschichte einer Versöhnung*. Bilbao: Bakeaz, Gernika Gogoratuz.
- Kühne, Horst (1969): *Revolutionäre Militärpolitik 1936-1939. Militärpolitische Aspekte des nationalrevolutionären Krieges in Spanien*. Berlin (Ost): Deutscher Militärverlag.
- (1979): *Krieg in Spanien 1936-1939*. Berlin (West): Das Europäische Buch.
- (1986): *Krieg in Spanien 1936-1939. Militärgeschichtliche Skizzen*. Berlin (Ost): Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik.
- Leitz, Christian (1996): *Economic Relations Between Nazi Germany and Franco's Spain 1936-1945*. Oxford: Oxford University Press.
- Maier, Klaus A. (1975): *Guernica, 26.4.1937. Die deutsche Intervention in Spanien und der "Fall Guernica"*. Freiburg: Rombach. Spanische Fassung (1976): *Guernica, 26-4-1937*. Madrid: Sedmay.
- Merkes, Manfred (1961): *Die deutsche Politik im spanischen Bürgerkrieg*. Bonn: Röhrscheid (2. erw. Auflage 1969).
- Meuser, Norman (1995): *Nation, Staat und Politik bei José Antonio Primo de Rivera: Faschismus in Spanien?* Frankfurt am Main: Lang.
- Nellesen, Bernd (1963): *Die verbotene Revolution. Aufstieg und Niedergang der Falange*. Hamburg: Leibniz.
- (1965): *José Antonio Primo de Rivera, der Troubadour der spanischen Falange*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Oven, Wilfried von (1978): *Hitler und der Spanische Bürgerkrieg. Mission und Schicksal der Legion Condor*. Tübingen: Grabert.

- Piechulla, Bernd (1982): *Die Luftkriegführung der Legion Condor im Spanischen Bürgerkrieg und der Fall Gernika. Geschichte und Wirkung*. Hannover (Manuskript).
- Ries, Karl/Ring, Hans (1980): *Legion Condor 1936-1939. Eine illustrierte Dokumentation*. Mainz: Hoffmann.
- Schieder, Wolfgang (1976): "Spanischer Bürgerkrieg und Vierjahresplan. Zur Struktur nationalsozialistischer Außenpolitik". In: Schieder, Wolfgang/Dipper, Christof (Hrsg.): *Der spanische Bürgerkrieg in der internationalen Politik (1936-1939)*. München: Nymphenburger, S. 162-190.
- Souchy, Augustin (o.J.): *Nacht über Spanien*. Darmstadt: Freie Gesellschaft. Neuauflage (1969) mit dem Titel: *Anarcho-Syndikalisten über Bürgerkrieg und Revolution in Spanien. Ein Bericht*. Darmstadt: März.
- Spielhagen, Franz. (1936): *Spione und Verschwörer in Spanien. Nach offiziellen nationalsozialistischen Dokumenten*. Paris: Editions du Carrefour.
- Thadden, Adolf von (1982): *Guernica. Greuelpropaganda oder "Kriegsverbrechen"? Ein Bombenschwindel*. Leoni am Starnberger See: Druffel.
- Thalmann, Paul (1974): *Wo die Freiheit stirbt. Stationen eines politischen Kampfes*. Olten: Walter.
- Tosstorff, Rainer (1987): *Die POUM im spanischen Bürgerkrieg*. Frankfurt am Main: ISP.
- Uhl, Michael (2004): *Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR*. Bonn: Dietz.
- Viñas, Angel (1977): *La Alemania nazi y el 18 de julio*. Madrid: Alianza Editorial.
- (2001): *Franco, Hitler y el estallido de la Guerra Civil. Antecedentes y consecuencias*. Madrid: Alianza Editorial.
- Wippermann, Wolfgang (1983): *Europäischer Faschismus im Vergleich (1922-1982)*. Frankfurt am Main: Suhrkamp (Edition Suhrkamp, 1245).
- Wohlfeil, Rainer (1968): "Der spanische Bürgerkrieg 1936-1939. Zur Deutung und Nachwirkung". In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Jg. 16, H. 2, S. 101-119.
- Zur Mühlen, Patrik von (1983): *Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg 1936-1939*. Bonn: Verlag neue Gesellschaft; Taschenbuchausgabe (1985). Berlin/Bonn: Dietz (Dietz-Taschenbuch, 12).